

Sie hat eine Uhr gestohlen, und der Arzt, der sie als Kranke behandelt, hält ihr vor, das sei nicht schön von ihr. Darauf antwortet sie: „Es ist nicht schön von den Leuten, daß sie uns so verlockende Auslagen vor die Nase führen. Nächstens gebe ich dort einen Zettel ab: ‚Führ’ uns nicht in Versuchung.‘ Mehr kann man nicht verlangen von mir.“

„Wo ist mein Hausbrot?“ schreit sie. „Na, das werden wir gleich haben,“ und in steigendem Bierklang singt sie: „Ha—a—aus—brot!“ und hält das hohe C an, bis schimpfend die Aufseherin hereinfährt.

„Hausbrot“, singt sie dann plötzlich ganz zierlich und spitz.

„Benehmen Sie sich mal ordentlich,“ sagt die Aufseherin, „sonst kommt was anderes.“

„Was anderes? Darauf warte ich schon lange.“ Oder sie streut das Brot auf dem Boden herum.

„Heben Sie mal die Brotkrumen auf!“ herrscht die Aufseherin sie an. „Wissen Sie nicht, daß das Brot heilig ist?“

„Lassen Sie doch die Hühner kommen,“ lächelt die Irre, „die picken die ganze Heiligkeit auf.“

Die Aufseherin schüttelt den Kopf und blinzelt uns zu, was ganz gegen ihre Gewohnheit ist. Dann schlägt sie die Tür ins Schloß, und indem sie uns hinüber in unsere Zelle weist, sagt sie: „Ein ganz unglaubliches Frauenzimmer.“

* * *